Stille

Ich bin Miko und 12 Jahre alt und ich lebe mit meinen Eltern in Tokio.

Die Stadt Tokio ist riesig. Sie hat 38 Millionen Einwohner. Ganz Deutschland hat nur 80 Millionen. In dieser Stadt ist immer etwas los. Autos fahren durch die Straßen, die Fahrräder klingeln und überall riecht es nach Essen.

Auf dem Weg zur Schule muss ich an fünf Ampeln stehen und das mit meinem Freund Sakira und mehr als 500 Menschen. Da verstehe ich manchmal gar nicht, was mein Freund zu mir sagt. Es ist einfach zu laut.

Als ich heute von der Schule nach Hause kam, saßen meine Mutter und mein Vater am Tisch und unterhielten sich. Ich setzte mich zu ihnen und sie hörten auf zu reden. Sie schauten mich an und es war plötzlich ganz still. Obwohl es nur ein paar Sekunden waren, kam es mir wie eine Ewigkeit vor. Dann sagte mein Vater zu mir: „Miko, eben hat uns die Schule angerufen.“

Ich konnte nicht mehr atmen. Haben die angerufen, weil ich vor 2 Tagen im Unterricht zu laut war? Doch bevor ich zu Ende denken konnte, sprach mein Vater weiter: „Du weißt doch, dass im Moment ganz viele Manschen krank werden und deshalb sollt ihr zwei Wochen nicht in die Schule gehen und keine Freunde treffen.“

Ich war erleichtert, aber ich fragte mich auch, was ich denn machen soll, so ohne meine Freunde. Mit wem sollte ich spielen?

„Wir schicken dich zu Oma und Opa auf das Land, da sind noch nicht so viele krank und da kannst du bestimmt gut spielen und die Natur kennen lernen“, sagte er mit einem Lächeln im Gesicht.

Meine Großeltern lebten in Nagara, einem kleinen Dorf circa 90 Kilometer von Tokio entfernt.

„Wann geht es denn los?“ wollte ich wissen. Ich hatte sie schon lange nicht mehr gesehen. Sie waren vor 3 Jahren aus Tokio weggezogen. Ihr Haus sollte an einem kleinen Wald liegen und umgeben sein von Feldern.

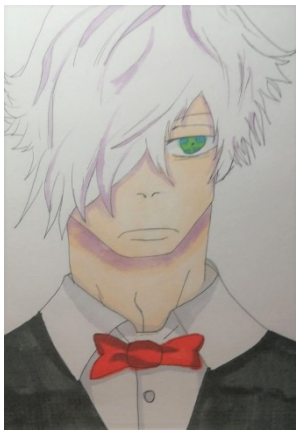
„Gleich morgen früh“, antwortete meine Mutter. „Pack schon mal ein, was du mitnehmen willst und dann geh schlafen.“

Ich fing sofort an zu packen. Natürlich alles, was ich gerne anziehe, aber auch mein Smartphone und meine Spielekonsole. Den Fernseher konnte ich ja leider nicht mitnehmen, der war zu groß. Aber meine Großeltern hatten bestimmt einen.

Die Nacht war nicht ruhig. Ich habe geträumt und bin oft aufgewacht. Ich habe von Monstern geträumt, die aus dem Wald kamen und an das Fenster klopften. Von komischen Menschen, die über die Felder liefen und Tiere, die mich angriffen.

Meine Mutter weckte mich schon sehr früh und ich ging ins Bad, um mich fertig zu machen.

Danach gab es mein Lieblingsfrühstück, Tamagoonsen, das ist Reis mit einem rohen Ei, das dann gekocht wird. Lecker.



Als ich fertig war, stand mein Vater schon in der Tür und sagte immer wieder,dass ich mich jetzt beeilen sollte.

Ich hatte wohl doch zu lange gebraucht, denn die Straßen waren voll von Menschen und Autos. Es wurde gehupt und gerufen. Ich drehte das Fenster wieder hoch, um es etwas leiser zu haben.

Der Verkehr war so stark, dass wir erst nach drei Stunden bei meinen Großeltern ankamen. Mein Vater meinte, dass wir fast eine Stunde länger gebraucht hatten.

Oma und Opa warteten schon und sie freuten sich riesig, mich wiederzusehen.

Ich brachte meine Sachen in das Zimmer, das sie mir fertig gemacht hatten. Es war ein kleines Zimmer mit einem kleinen Fenster. Ich konnte den Wald sehen. Hoffentlich gab es hier keine Monster, dachte ich mir, da mir jetzt mein Traum wieder einfiel.

Als mein Vater sich verabschiedet hatte, setzte ich mich mit meinen Großeltern an einen großen Tisch im Garten und es gab grünen Tee und Reisplätzchen.

Aus den Büschen und Bäumen hörte ich das Zwitschern der Vögel.

So etwas hatte ich bisher kaum gehört und obwohl es ein lautes Zwitschern war, fand ich es trotzdem still hier. Vielleicht gab es in der Stadt auch Vögel, aber wahrscheinlich habe ich sie nicht gehört, da die Autos und Menschen so laut waren. Hier war es irgendwie leise. Und wenn ich ganz still war, konnte ich das Rauschen vom Laub hören. Oder waren das die Monster, die jetzt durch den Wald kamen? Es roch auch so gut nach Jasmin. Es ist schön hier, dachte ich. Aber nach dem Abendessen werde ich erst einmal meinen Freund Sakira anrufen und eine Runde online mit ihm spielen.

Meine Oma war schon im Haus und machte das Abendessen und mein Opa wollte etwas suchen, um es mir zu zeigen.

Ich saß noch eine ganze Weile allein am Tisch und versuchte zu hören, ob nicht doch ein quietschendes Auto oder ein Flugzeug zu hören war. Aber ich hörte nichts. Es war einfach still hier.

Ich hatte die Augen geschlossen, als plötzlich mein Großvater vor mir stand. In dem Arm hielt er eine Katze. Sie schnurrte.

„Das ist Misu, unsere Katze. Ich wollte sie dir vorstellen. Misu läuft am Tag draußen herum und abends schläft sie im Haus“, erklärte er mir.

„Darf ich sie auch mal haben?“ fragte ich.
„Ich setze sie erst einmal auf den Boden, sie kennt dich ja noch nicht. Mal sehen, ob sie zu dir kommt“, antwortete mein Opa.

Er setze sie vorsichtig ab und Misu ging geduckt immer wieder um mich herum. „Misu, komm Misu, komm zu mir“, rief ich immer wieder. Doch Misu duckte sich immer mehr, je öfter ich sie rief.

„Du musst leiser reden und nicht so laut rufen“, sagte mein Großvater. „Katzen haben ein sehr feines Gehör. Bleib einfach ruhig sitzen.“

Es fiel mir schwer ruhig zu sitzen, ich wollte doch einfach nur Misu streicheln. Aber nach einiger Zeit kam Misu zu mir, strich um meine Beine und schnurrte.

„Siehst du, innere Ruhe und leise sein wird belohnt. Misu scheint dich zu mögen. Sie ist schon eine alte Katze, die uns zugelaufen ist.“

Mit einem Satz sprang die Katze auf meinen Schoß und legte sich hin. Ich traute mich gar nicht richtig sie zu streicheln, aber als ich es machte, fühlte es sich weich und schön an.

„Na, ihr werdet bestimmt Freunde“ meinte mein Opa.

Nach dem Abendessen ging ich in mein Zimmer, packte meine Konsole und das Smartphone aus und wollte meinen Freund anrufen. Aber was war das? Ich hatte keinen Empfang und auch ein WLAN Signal war nirgends zu finden.

Ich rannte zu meinen Großeltern und sagte ihnen, dass hier etwas kaputt sein musste.

Mein Großvater grinste und schaute mich voll Mitleid an. Da war sie wieder, diese Stille, bei der man nicht weiß, bedeutet das etwas Gutes oder Schlechtes.

Diesmal war es etwas Schlechtes. „Wir haben hier weder ein Signal noch Internet“, sagte mein Großvater. „Wir wollen nicht ständig durch Anrufe gestört werden oder am Computer sitzen, um unsere Zeit damit zu verbringen, unwichtige Dinge zu erfahren. Wir haben ein ganz normales Telefon. Damit kannst du deinen Freund anrufen“, erklärte mir Opa.

Das kann doch nicht wahr sein, dachte ich mir. Ich nahm das Telefon und ging damit in mein Zimmer. Ich rief Sakira an und erzählte ihm, dass ich hier kein Internet und auch keinen Empfang habe. Sakira konnte es auch nicht fassen.

„Wie hältst du das denn aus?“ fragte er fassungslos. „Nun können wir ja gar nicht online spielen, wir sind doch schon in Level 43. Und was machst Du dann den ganzen Tag?“

„Ich werde wohl mit meinem Opa in den Wald und durch die Felder gehen und mit Misu spielen. Und dich abends anrufen“, antwortete ich.

„Wie langweilig, keine Action! Man bist du arm dran!“ meinte Sakira.

„Dafür ist es hier ganz ruhig und leise. So leise, dass man die Vögel hört und die Blätter, wie sie sich bewegen. Sogar den Wind kann man hören“, sagte ich.

Sakira fand das gar nicht gut. Ruhe, Vögel und Blätter. Da wird man doch dumm, wenn so gar nichts passiert. Er wollte zocken und sich in der Stadt rumtreiben.

Beim Einschlafen dachte ich, dass es schade ist, nicht mit Sakira spielen zu können. Er wird in unserem Spiel weiter sein, wenn ich wieder nach Hause kam.

Irgendetwas bewegte sich unter meiner Decke. Ich war plötzlich wie versteinert. Ich atmete kaum noch. Das Fenster war über Nacht offen und vielleicht sind ja doch Tiere in das Zimmer gekommen. Langsam bewegte sich etwas um meinem Hals. Meine Decke war ganz hochgezogen und doch war irgendetwas darunter gekrochen. Ich war wie gelähmt vor Angst.

Plötzlich streckte Misu Ihren Kopf unter meiner Decke hervor und leckte mit der rauen Zunge mein Gesicht. Ich war froh, dass es Misu war und nicht eines dieser komischen gruseligen Tiere aus meinem Onlinespiel.

Ich spielte noch etwas mit Misu und ging dann zum Frühstück. Es gab Pancakes, weil Oma meinte, dass die Jugend lieber Pancakes aß, als das traditionelle Frühstück. Ich sagte ihr, was mein Lieblingsfrühstück ist und ob ich es morgen bekommen könnte. Die Pancakes schmeckten aber trotzdem gut.

Nach dem Frühstück gingen Opa und ich in den Wald. Er wollte mir zeigen, wie schön es hier ist und auch sehen, was ich über die Natur in der Schule gelernt hatte.

Leider wusste ich nicht viel darüber. Aber Opa erklärte es mir. Er war ständig am erzählen, mal über diese Pflanze, dann über jenes Insekt und wie alt die Bäume sind.

„Opa, bitte nicht böse sein, aber kannst Du aufhören ständig zu reden? Bitte sei einen Moment still, ich kann mir das alles gar nicht merken“, bat ich ihn. Dieses ständige Erzählen machte mich richtig nervös.

Er lachte, klopfte mir auf die Schulter und sagte nichts mehr. So gingen wir eine ganze Weile, ohne etwas zu sagen. Ich fühlte mich besser und ich atmete wieder tiefer durch. Der Wald roch so schön.

Jetzt erlaubte ich meinem Opa wieder zu reden. Ganz ohne Reden ist irgendwie auch langweilig.

„Es ist schön, dass du merkst, wie es entspannt, wenn man auch mal still ist“, sagte er.

Er hatte Recht. Als wir beide nicht geredet hatten, hörte ich viel genauer, wie die Äste unter meinen Füßen knackten. Wie der Wind im Wald eine Melodie spielte, wenn er um die Bäume und durch die Blätter sauste.

Es war ein schöner Spaziergang. Als wir zu Hause ankamen, kam uns schon Oma entgegen und fragte, ob wir Misu gesehen haben. Misu hat ihr Fressen nicht gegessen und ist auch nirgendwo zu finden. Das war das erste Mal, seit sie zu ihnen gekommen war. Und das war vor zwei Jahren.

Nein, Misu hatten wir nicht gesehen. Opa und ich suchten gleich alles ab, aber sie war nicht zu finden.

„Die kommt bestimmt wieder“, sagte ich zu Opa, der aber nicht so aussah, als würde er daran glauben.

Weißt du, Misu ist schon eine sehr alte Katze und vielleicht ist ihre Zeit gekommen, sich schlafen zu legen.

Mir kamen Tränen in die Augen und ich wollte nicht glauben, dass Misu nicht mehr wiederkam. Mein Großvater tröstete mich und erklärte mir, dass es irgendwann

jedem so geht. Ich konnte mir gerade nicht vorstellen, dass auch Oma und Opa irgendwann einschlafen.

Ich hatte zum Abendessen keinen Hunger und ich war traurig. Es war plötzlich so still geworden. Keine Misu, die schnurrend um den Tisch lief oder sich neben einen setzte, weil sie etwas vom Abendbrot abhaben wollte.

Ich ging in mein Zimmer und legte mich ins Bett. Obwohl ich Misu erst gerade kennengelernt hatte, fehlte sie mir schon. Sie würde morgen nicht unter meiner Decke hervorkriechen und mich ablecken. Ich konnte an nichts mehr denken. In meinem Kopf war es still, ganz still und ich weinte, bis ich einschlief.

Als ich am Morgen wieder aufwachte wartete ich darauf, dass sich etwas unter meiner Bettdecke bewegte, aber da war nichts. Immer noch traurig ging ich zum Frühstück. Auch mein Lieblingsfrühstück schmeckte mir heute nicht. Meine Großeltern versuchten mich aufzumuntern, was ihnen aber nicht gelang.

Ich wollte jetzt alleine sein und so ging ich in den Garten und setzte mich an den Tisch. Ich hörte vor lauter Gedanken an Misu nicht einmal die Vögel zwitschern.

Was hatte Opa im Wald gesagt? Einfach mal tief Luft holen, nichts sagen und nichts denken, das hilft oft, den Kopf wieder frei zu bekommen. Ich holte ein paar mal tief Luft und schloss dabei die Augen. Ich hörte dabei immer wieder das Miauen von Misu.

Es kam mir kläglich und so leise vor. Halt, ich hörte das Miauen wirklich. Misu muss hier irgendwo sein. Ich rannte an den Rand vom Garten, wo die großen Bäume anfangen und da sah ich Misu ganz oben auf einem Ast sitzen. Sie traute sich nicht, wieder runterzukommen. Ich rief so laut ich konnte nach meinem Opa.

„Sei doch nicht so laut, ich komme ja schon“ rief er mir zu.

Ich zeigte ihm, wo Misu saß und wir beschlossen gleich einen Plan, wie wir sie da runter bekommen. Großvater stellte eine lange Leiter an den Baum und ich sollte hochklettern und Misu nehmen. Aber ganz ruhig und leise sollte ich sein, wenn ich Misu unter den Arm nahm, erklärte er mir.

Ganz langsam kletterte ich die Leiter hoch und sagte dabei ganz leise: „Misu, komm Misu.“ Endlich hatte ich sie und kam die Leiter wieder runter.

Misu war wieder da und ich freute mich so sehr, dass ich anfing laut zu singen.

Als ich am Abend mit Sakira telefonierte und ihm alles erzählte, fand er das nicht besonders aufregend. Eine Katze aus einem Baum zu retten, ist doch langweilig. Wichtiger war ihm, dass er jetzt schon in Level 91 war und ich eine Menge aufzuholen hatte.

Verflucht, dachte ich mir, der ist schon in Level 91. Kurz dachte ich daran, was ich verpasst hatte. Dann lehnte ich mich zurück, schloss die Augen und ich wurde ganz ruhig und glücklich bei dem Gedanken, Misu gerettet zu haben. In diesem Moment dachte ich daran, ob Sakira schon einmal Stille gespürt hat. Ob er weiß, was Stille ist und dass es viele verschiedene Stillen gibt. Stille, die beruhigt, Stille, die traurig macht, Stille, die langweilig ist.

Julius Kroker, Klasse 6c, Trave-Gymnasium